



CIBEDO

Christlich-Islamische Begegnungs-
und Dokumentationsstelle e.V.
Deutsche Bischofskonferenz

CIBEDO-BEITRÄGE

ZUM GESPRÄCH ZWISCHEN CHRISTEN UND MUSLIMEN

1219 – 2019. 800 Jahre Franziskaner unter Muslimen
Jürgen Neitzert OFM

Die Begegnung mit dem Anderen inmitten der Gewalt.
Die Botschaft der sieben Mönche von Tibhirine
Armand Veilleux OCSO

Interreligiöse Kompetenz in Schule und Gemeinde.
Entgegnung und Fortführung des Beitrags von
Timo Güzelmansur „Ein Plädoyer für mehr interreligiöse Kompetenz“
Manfred Riegger

INHALT

Studien

1219 – 2019. 800 Jahre Franziskaner
unter Muslimen
Jürgen Neitzert OFM 2

Die Begegnung mit dem Anderen
inmitten der Gewalt. Die Botschaft
der sieben Mönche von Tibhirine
Armand Veilleux OCSO 5

Interreligiöse Kompetenz in Schule und
Gemeinde. Entgegnung und Fortführung
des Beitrags von Timo Güzelmansur
„Ein Plädoyer für mehr interreligiöse
Kompetenz“
Manfred Riegger 14

Dokumentation

„Wenn die Religionen nicht
Wege des Friedens einschlagen,
verleugnen sie sich selbst“
*Botschaft von Franziskus zum Friedenstreffen
in Bologna, 17. Oktober 2018* 19

„Das Wirken Gottes auch bei
Menschen erkennen, die nicht zu
unserem Kreis gehören“
Angelus-Gebet, 30. September 2018 21

„Je schwieriger die Situation,
desto nötiger der interreligiöse Dialog“
*Gemeinsame Stellungnahme von
Papst Franziskus und Katholikos-Patriarch
der Assyrischen Kirche des Ostens Mar
Gewargis III., Vatikan, 9. November 2018* 22

„Dialog als Teil der offenen
Lerngeschichte der Reformation“
*Positionspapier der EKD zum christlich-
islamischen Dialog, September 2018* 24

Berichte

eye_land. Ein Projekt des Deutschen
Kinder- und Jugendfilmzentrums
Peter Liedtke 27

Integrato. Fortbildungsinitiative
zur Arbeit mit Geflüchteten
*Ulrich Papenkort, Fabienne Theis und
Frank van der Velden* 29

Katholiken damals, Muslime heute? Religiöse
„Parallelgesellschaften“ im Vergleich.
Streitgespräch, Deutscher Historikertag,
Münster, 27. September 2018
David Rüschemschmidt 31

Muslime und Salafismus in Deutschland.
Veranstaltung der Akademie Rottenburg-
Stuttgart, Weingarten, 27./28. September 2018
Ottilie Bitschnau 33

Darf der Koran von Muslimen
historisch-kritisch gelesen werden?
Auftakt des *Roundtable Qur'anic Studies*
Dina El Omari 35

„Den Islam verlassen. Aber zu welchem
Preis?“ *Journée d'étude*, Institut Catholique
de Paris, 9. November 2018
Markus Kneer 38

Muslimisches Leben in der Kommune.
Jahrestagung des Projekts „Islam-Beratung“,
Stuttgart-Hohenheim, 13. November 2018
Ottilie Bitschnau 41

Verschiebungen innerhalb
des Migrationsdiskurses. Internationale
Konferenz, KH Mainz, 23. November 2018
Bastian A. Vollmer 43

Moscheen in Deutschland. Werkstattgespräch
der Evangelischen Akademie Loccum,
14.–16. Dezember 2018
Vivien Neugebauer 45

Buchbesprechungen

Middelbeck-Varwick, Anja:
Cum aestimatione. Konturen einer
christlichen Islamtheologie
Michaela Quast-Neulinger 47

Dreß, Malte: Die politischen Parteien in
der deutschen Islamdebatte. Konfliktlinien,
Entwicklungen und Empfehlungen
Sebastian Prinz 48

Literaturhinweise 50
Zeitschriftenschau 51

Muslimisches Leben in der Kommune

Jahrestagung des Projekts „Islam-Beratung“
Stuttgart-Hohenheim, 13. November 2018

Das Projekt „Islam-Beratung“ der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl kann zwischenzeitlich auf nahezu vier Jahre erfolgreiche Beratungspraxis und nunmehr 133 Beratungen zurückblicken. Ein beispielloser Erfolg, der sich auch in der Weiterentwicklung des Projekts niederschlägt und auch die Verstetigung des Projektbereichs von Dr. Hussein Hamdan an der Akademie ab 2019 zur Folge haben wird. Um Bilanz zu ziehen, fand nun am 13. November 2018 im Tagungshaus der Akademie in Stuttgart-Hohenheim zum Thema „Muslimisches Leben in der Kommune“ eine Jahrestagung statt. Rund 80 TagungsteilnehmerInnen aus unterschiedlichen Kontexten waren der Einladung gefolgt, sich zentralen Fragen der sozialen Teilhabe und des gesellschaftlichen Miteinanders von MuslimInnen in Baden-Württembergs Kommunen zu widmen und sich untereinander auszutauschen.

In seinem Grußwort richtete der Rektor der Verwaltungshochschule Kehl, Prof. Paul Witt, zunächst einen Blick auf die originären Aufgaben der Kommunen, allen gesellschaftlichen Akteuren gleichermaßen eine Teilhabe zu ermöglichen. Hier lobte er die besonderen Leistungen der Islam-Beratung als eine Instanz, die zwischen MuslimInnen und den Kommunen vor Ort vermittele. Darüber hinaus beleuchtete Witt die derzeitige Evaluation des Projekts durch die Hochschule, wobei auch die Erfolge dokumentiert würden. Witt verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass gerade diese wissenschaftliche Evaluation als Orientierungspunkt für künftige Finanzierungsanliegen dienen könnte.

Nach einem weiteren Grußwort von Senior-Projektmanager Volker Nüske von der Robert Bosch Stiftung ging Projektleiter Dr. Hussein Hamdan im Gespräch mit Prof. Andreas Pattar von der Hochschule Kehl auf den aktuellen Stand des Projekts ein. Demnach sei in den Beratungen deutlich geworden, dass sich muslimische Gruppen bzw. Verbände und Kommunalverwaltungen, Kirchen oder andere Akteure keineswegs auf Augenhöhe begegneten: Unter anderem liege in Islamgemeinden die Dialogarbeit hauptsächlich in ehrenamtlichen Händen, während aufseiten von Kommunen und Kirchen hauptamtliches Personal während der Dienstzeit am Gesprächstisch sitze. Hier sei

ein Umdenken seitens der Moscheegemeinden, aber auch übergeordnet, auf Ebene der Moscheeverbände, gefragt. Überdies spielten aktuelle Entwicklungen auf Ebene der Politik in die Dialogpraxis mit hinein: Gerade in einer Zeit hitziger und oftmals medial aufgeheizter Debatten führe man auf beiden Seiten Gespräche, die teils von Pauschalierungen und Vorurteilen geprägt seien. Hamdan resümierte: „Es ist versäumt worden, in guten Zeiten des Dialogs auch kritische Punkte anzusprechen.“ Nichtsdestotrotz sei in der Beratungspraxis immer wieder zu bemerken, dass gewisse Entwicklungen innerhalb der muslimischen Verbände, wie etwa Radikalisierungstendenzen in einzelnen Ortsgemeinden, selbstredend zu Irritationen aufseiten kommunaler, kirchlicher und weiterer Gesprächspartner führen müssten. Hierdurch sei viel Vertrauen auf beiden Seiten verloren gegangen, das erst wieder zurückgewonnen werden müsse. Dabei müssten die konkrete Situation vor Ort, die Ortsgemeinden selbst und ihre Bemühungen um den Dialog in den Blick genommen werden.

Gerade vor diesem Hintergrund lobte Hamdan die Initiative vieler sehr guter kommunaler Integrationsbeauftragter, die sich um einen konstruktiven Austausch zwischen Moscheegemeinden und den Kommunalverwaltungen vor Ort bemühten. „Es kommt im Dialog auf die handelnden Personen an und darauf, nachhaltige Entwicklungen vor Ort anzustoßen“, so Hamdan. Daher sei es auch nicht Aufgabe der Islam-Beratung, den Verantwortlichen vor Ort eindeutige Lösungen zu präsentieren, sondern durch die externe Expertise neue Wege aufzuzeigen oder Initiativen anzustoßen.

Einen weiteren Vortrag zu muslimischem Leben in der Kommune am Beispiel der Stadt Stuttgart hielt Gari Pavković von der Abteilung Integrationspolitik ebendort. Das religiöse Leben innerhalb der Kommune sei in den letzten Jahrzehnten vielfältiger geworden und diese Vielfalt werde von vielen kommunalen Einrichtungen bereits berücksichtigt. Als Beispiel führte er neben dem religionssensiblen Speisenangebot in Kitas und Pflegeeinrichtungen auch den Umgang mit der muslimischen Bestattungskultur und die Schaffung islamischer Grabfelder an. Auch kleinere Kommunen im ländlichen Raum widmeten sich zunehmend diesen Themen. Darüber hinaus gebe es in Stuttgart und anderswo bereits zahlreiche Dialogformate

unterschiedlicher Couleur, die sich an diverse Zielgruppen wendeten und gut funktionierten.

Als problematisch benannte aber auch Pavković die Ehrenamtsstruktur vieler Moscheevereine und das Fehlen junger MuslimInnen in den entsprechenden Dialogformaten. Diese würden zu wenig in Richtung Führungsverantwortung ausgebildet und ihre Expertise, gerade auch im Bereich neuer Medien und Digitalisierung, werde viel zu wenig genutzt. Auch konstatierte er, dass es an der Professionalisierung Einzelner in speziellen Themenbereichen mangle. Vielmehr müssten immer dieselben Ehrenamtlichen, gleichsam in Personalunion, den Dialog mit unterschiedlichen Gesprächspartnern und auf vollkommen unterschiedlichen Ebenen führen.

Darüber hinaus warnte er davor, die Realität in eindeutige Kategorien einzuteilen: „Es gibt nicht die schwarzen und die weißen Schafe; die Realität ist grau!“ So sei bspw. im Umgang mit demokratiefeindlichen Tendenzen in vielen Debatten eine Verengung der Sichtweise zu beobachten, wenn Probleme auf kommunaler und politischer Ebene gleichsam islamisiert würden, während andere religiöse Gruppierungen sich entsprechender Kritik nicht ausgesetzt sähen.

Zuletzt zog Pavković den Schluss, dass es mit Blick auf diese Problemlage auch künftig einen hohen Bedarf an einer unabhängigen und kompetenten Islam-Beratung geben werde. Dabei komme es nicht darauf an, den Islam in seiner Tiefe zu verstehen, sondern den Menschen vor Ort ordentliche Handlungsanweisungen zu vermitteln und gute Hinweise zu geben. Darüber hinaus sei es wichtig, im direkten Austausch wertschätzend miteinander im Gespräch zu bleiben und nicht *über* die islamischen Gruppierungen, sondern *mit* ihnen zu sprechen. Dabei dürften auch kritische Punkte nicht tabuisiert werden.

In einer Podiumsdiskussion am Nachmittag wurde zunächst muslimischen AkteurInnen von DITIB, IGMG und dem Verband der Ahmaddiyya die Möglichkeit gegeben, sich zum Miteinander in der Kommune zu äußern und mit den TagungsteilnehmerInnen zu diskutieren. Dabei kam einerseits zur Sprache, dass sich die Moscheegemeinden mitunter zu wenig wertgeschätzt fühlten: Obwohl sie vor Ort Gutes bewirkten, werde darüber zu wenig gesprochen. Allgemein war man sich hier jedoch einig, dass durch eine Stärkung der Kompetenzen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit auf Ebene der Verbände, aber auch der Ortsvereine viel bewirkt werden könnte.

Andererseits endeten bestimmte Dialogangebote oftmals in einer Einbahnstraße, weil die Verantwortlichen der

Moscheegemeinden vor Ort sich von vornherein nicht angemessen beteiligen würden. Zudem könne seitens der kommunalen Verwaltung kein Verständnis dafür aufgebracht werden, wenn Konflikte in anderen Ländern, wie etwa der Türkei, dazu führen, dass die Ortsgemeinden unterschiedlicher Verbände nicht mehr miteinander an einen Tisch gebracht werden können. Hier müsse es zu einem Richtungswechsel im Denken der Verantwortlichen vor Ort, aber auch auf Verbandsebene kommen.

Auf einem weiteren Podium diskutierten Dr. Benno Köpfer vom Landesamt für Verfassungsschutz sowie Roswitha Keicher, Leiterin der Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn, mit den Anwesenden. Hier ermutigte insbesondere Dr. Köpfer, dass es in erster Linie nicht darauf ankomme, den Fokus auf die allgemeine Beobachtung eines übergeordneten Verbandes zu setzen, sondern auf die konkrete Gemeinde und ihre Mitglieder vor Ort zu blicken. Die Rolle des Verfassungsschutzes bezeichnete er dabei als die eines „Fieberthermometers“ und nicht die einer „Zensurbehörde“. Darüber hinaus bot er an, dass die Behörde im Fall von Fragen und Unsicherheiten gerne als Ansprechpartnerin fungiere. Keicher führte unter anderem an, dass die Zusammenarbeit mit muslimischen Ortsgemeinden oftmals gut laufe und man auch als Kommune gefragt sei, positives Bemühen der Moscheegemeinden öffentlich zu machen. Der Dialog werde allerdings vor Ort oftmals dadurch erschwert, dass durch die ehrenamtliche Struktur die Akteure aufseiten der Vereine zu oft wechseln: „Man kann Kritisches immer schwerer ansprechen, wenn man sich eigentlich immer wieder ganz neu kennenlernen muss.“

Im Anschluss waren die Tagungsteilnehmenden eingeladen, sich in Arbeitsgruppen verschiedenen Themen und Beispielen der Best Practice zu widmen, je nach persönlichem Interesse. In der Abschlussrunde waren sich die Kooperationspartner einig, dass nach wie vor ein hoher Bedarf an Vermittlung und Aufklärung vor Ort vorhanden sei. Dabei sei vor allem der jeweilige Einzelfall zu betrachten und politische Entwicklungen seien nicht auf übergeordneter Ebene zu bewerten, wenngleich diese den Dialog vor Ort oftmals beeinflussten. Basis eines guten und gewinnbringenden Dialogs sei es außerdem, auch Kritisches ansprechen zu können und sich auf diese Weise offen und ehrlich als Gesprächspartner gegenüberzutreten.

*Von Ottilie Bitschnau, Akademie der
Diözese Rottenburg-Stuttgart*